

## Degeneration und Regeneration

Die Reaktion dieser Intellektuellen, die in einem Manifest die Revision des Prozesses forderten, war unterschiedlich motiviert. Sie stützten sich nicht auf eine Ideologie, sondern auf humanistische, kosmopolitische Werte. Bereits Voltaire, Lamartine, Victor Hugo waren engagierte, politisierte Intellektuelle in diesem Sinne — doch in der Dreyfus-Affäre schlossen sie sich erstmals zu einer gemeinsamen Aktion zusammen. Während der Auseinandersetzungen wurden Rasse, Blut und Boden als Komponenten einer „französischen Ideologie“ dem Individuum und der Kritik gegenübergestellt: die „gesunde“ — konkrete — Kultur der Instinkte gegen die „dekadente“ — abstrahierende — Intelligenz und das kosmopolitische Denken; die — linke wie rechte — Revolution gegen Demokratie und Parlamentarismus.

Die Grenzziehung entsprach nur vorübergehend einer politischen Konstellation, doch die Action française entwickelte sich als erste „faschistische“ Bewegung Europas unmittelbar aus der Dreyfus-Affäre. Um 1930, als Hitler und Mussolini mit der politischen und gesellschaftlichen Realisierung dieses kulturellen Entwurfs anfangen, herrschte die Action française über weite Teile der französischen Intelligenz. Von hier führt eine mehr oder weniger direkte Linie zur Niederlage von 1940, zu Vichy, Pétains Nationaler Revolution und Kollaboration, in deren Rahmen die Intellektuellen eine führende Rolle spielten.

Nur langsam kehrt im Schatten der mit der „Liberation“ von 1944 einsetzenden Résistance-Heroisierung die verdrängte, viel komplexere historische Wahrheit ins Bewußtsein der Öffentlichkeit zurück — in Literatur, Film, Humanwissenschaften. Von hier Welle der Neuen Philosophie befaßte sich unverblümt mit der französischen Mitverantwortung, nachdem Glucksmann mit der Kritik am Stalinismus französischer Intellektueller und der Kritik am „deutschen“ Denken als Ursache des Totalitarismus begonnen hatte. In Lévy's Schrift ist die Auseinandersetzung mit Frankreich mit einer Neuinterpretation und Aufwertung der deutschen Philosophie verknüpft. Er rekapituliert die französische Rezeption von Hegel, Marx und Nietzsche und sieht in der Entstellung ihrer Gedanken eine eindrucksvolle Illustration der „intellektuellen Xenophobie“.

Das weckte nun das Bedürfnis, nach der stalinistischen auch die faschistische Versuchung zu überwinden, die sich gleichzeitig in der Form der „Nouvelle Droite“ wieder bemerkbar macht. Ein erstes Rezept ist mit der konsequenten Umkehr der faschismusverdächtigen Werte gegeben. So erweitert Guy Scarpetta in seinem Essay „L'Eloge du cosmopolitisme“ (Grasset) Lévy's Ansätze für eine von allen faschistischen Elementen befreite Kultur als Ethik einer demokratischen Gesellschaft zu einem umfassenden Entwurf. Er sieht in der Idee der Verwurzelung das Kernproblem des französischen — zwischen rechts und links „oszillierenden“ — Faschismus und wird nicht nur bei der Rechten fündig. Schon bei Lévy ist ein Kapitel „Das Rote und das Braune“ überschrieben. Ausgehend von dem Phänomen des „Dissidenten“, das er nicht so sehr politisch als vielmehr existentiell begreift, zieht Scarpetta eine Linie der literarischen Entwurzelung von Joyce über Kafka zu Pasolini. Er will alle möglichen Illusionen über eine „natürliche Gemeinschaft“ zerstören.

Beide Autoren unterziehen Minderheiten einer Kritik, um faschistoide

Züge in der Gegenwart auszumachen. Damit meint Scarpetta ausdrücklich solche Minderheiten, die sich aus einer einzigen Gegebenheit heraus definieren (Feminismus, die Négritude, eine regionale Zugehörigkeit) und immer auf Abgrenzungen und Ausschließungen basieren.

Für Lévy gehören diese Identitätsrückgriffe zum permanenten Repertoire des französischen Faschismus, der ein kulturelles Antlitz aufweist und ohne Gaskammern auskam. Er unterschreibe zwar das Postulat der politischen Egalité, insistiere aber auf dem Unterschied, der „différence“, die keineswegs einem aufgeklärten Toleranzdenken entspringe: Laßt die Juden Juden sein — aber in der Synagoge, die Araber gehören in die Kasbah, und wir Franzosen fühlen uns wohl bei uns, bien chez nous. Cartesianische Ordnung muß sein, und sie lehrt die Segmentierung.

Lévy sieht aber auch, daß der Faschismus national wie antinational sein kann und seine Vorstellungen verschiedenen ideologischen Einwirkungen anzupassen vermag. Der Nationalismus oder Feminismus, die Négritude oder der Regionalismus sind denn auch keineswegs a priori faschistisch: die französische Résistance konnte sich vom Patriotismus inspirieren lassen und auf den Nationalismus berufen. Lévy sieht deshalb nicht in der Nähe oder Ferne zu den Ideen von Blut, Boden und Rasse die entscheidenden Kriterien, sondern im Gegensatz des Konkreten, Immanenten, der greifbaren partikularistischen Werte zum Abstrakten der Transzendenz und den „universellen Signifikanten“ auf der antifaschistischen Seite. Dieses Schema deckt sich wesentlich mit dem Raster der Dreyfus-Affäre, integriert aber auch Lévy's These, der Monotheismus gewähre Sicherheit vor den Totalitarismen.

Scarpetta untermauert sein paralleles Plädoyer für eine antifaschistische Kultur vor allem mit Beispielen aus der Malerei. Dem Surrealismus, der in eine politische Sackgasse geführt hat, wirft er die Rückkehr zu den Archetypen und damit die wohlige Verwurzelung im „kollektiven Unbewußten“ vor. Die moderne amerikanische Kunst sieht er dagegen frei von jeglicher Sehnsucht nach Wurzeln, nach „gemeinschaftstiftenden Illusionen“. Analoges entdeckt er im Theater Bob Wilsons, das dem Zuschauer die kollektiven Mythen und Symbole verweigert und ihn zur singulären Wahrnehmung von Zeit, Raum und des eigenen Körpers führt — ganz im Gegensatz zu Wagners großer Synthese. Die kosmopolitische und polyphone Kultur Amerika unterhöhle die Mythen einer „naturgegebenen“, „verwurzelten Kultur“. Schon die Tatsache, daß sich eine auf verschiedene nationale Einflüsse zurückgehende Zivilisation auf einem fremden Boden entwickeln konnte, sei eine Herausforderung der faschistischen Konzepte. Trotz des Rassismus der Amerikaner, ihrer imperialistischen Tendenzen, hält Scarpetta ein Phänomen wie den Pétaïnismus in den Vereinigten Staaten für undenkbar.